

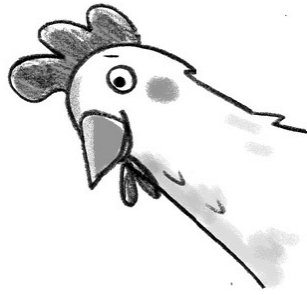
Heike Eva Schmidt

Der zauberhafte Eisladen

Vanille, Erdbeer & Magie



BASTEI ENTERTAINMENT 



KAPITEL 5

Verschwunden und gefunden

»Was ist denn, Elli? Schmeckt's dir nicht?« Die Stimme ihrer Mutter klang besorgt. Elli schreckte aus ihren Gedanken hoch und merkte, dass sie immer noch vor ihrem vollen Teller mit Spaghetti saß. Sie hatte gedankenverloren eine so große Menge um ihre Gabel gewickelt, dass es aussah, als hätte sie ein Wollknäuel aufgespießt.

»Doch, es schmeckt gut«, antwortete sie eilig und stopfte sich schnell die vielen Nudeln in den Mund.

»Jetzt könntest du jedem Hamster Konkurrenz machen«, stellte ihre Mutter fest und schüttelte den Kopf. »Irgendetwas beschäftigt dich doch, das sehe ich dir an der Nasenspitze an! Hat es was mit deiner neuen Schule zu tun?«

Elli schüttelte den Kopf. Sie musste eine Weile an dem viel zu großen Bissen schlucken, ehe sie wieder sprechen konnte. »Es ist wegen Nonno. Er war so komisch vorhin.«

»Wie, komisch? Ging es ihm nicht gut?« Ellis Mutter blickte alarmiert, und Elli beeilte sich, den Kopf zu schütteln. »Ihm geht es prima. Er war nur so ...« Elli überlegte. »Er hat sich nur benommen wie Ente, wenn sie ein neues Versteck zum Brüten gefunden hat. Irgendwie ... aufgeregt.«

»Und warum?«

»Keine Ahnung«, meinte Elli ratlos. »Er wollte es mir nicht sagen. Beziehungsweise ...«, korrigierte sie sich, »er hat behauptet, es wäre nichts.«

»Hm. Ich glaube, ich sehe später lieber mal nach ihm«, beschloss Ellis Mutter.

»Warte doch, bis ich meine Hausaufgaben gemacht habe. Dann komme ich mit«, bat Elli.

Ihre Mutter nickte. »Na gut, aber nicht trödeln, ja? Ich mache mir nämlich ein bisschen Sorgen um Opa.«

»Musst du nicht«, beruhigte Elli sie. Sie war sich ganz sicher, dass Großvater Leonardo nicht krank war. Es ging ihm auch nicht schlecht. Eher im Gegenteil, ihr Nonno hatte vorhin seltsam aufgedreht gewirkt. Und Elli war entschlossen herauszufinden, was der Grund dafür war.

Als sie zwei Stunden später mit ihrer Mutter vor Großvater Leonardos Eisladen stand, hing zu ihrer Verwunderung ein Schild an der Tür. »*Torno subito* – komme gleich wieder« stand darauf. »Na so was!«, rief Ellis Mutter verblüfft. »Seit wann sperrt Papa am helllichten Nachmittag sein Café zu?«

Auch Elli war verwundert, denn an mangelnder Nachfrage konnte es nicht liegen. Vor dem Laden hatte sich eine Traube von Menschen gebildet, denen der Appetit auf Eis ins Gesicht geschrieben stand. Geduldig warteten sie vor der geschlossenen Tür.

»Also hier stimmt doch etwas nicht!«, rief Ellis Mutter.

»Vielleicht macht Nonno einen Mittagsschlaf?«, schlug Elli vor.

Leonardo wohnte gleich eine Querstraße hinter seinem Laden, in einem kleinen, zweihundert Jahre alten Stadthaus mit Garten. Es war aus honiggelbem Sandstein, klein und gemütlich und hatte sich all die Jahre gegen die Neubauten in der Stadt behauptet. Das Haus passte zu Großvater Leonardo wie die Erdbeere zum Eis. »Gut, dann gehe ich jetzt zu ihm und sehe nach«, beschloss ihre Mutter, und Elli beeilte sich, ihr zu folgen.

»Papa?«, rief Ellis Mutter und klingelte zum zweiten Mal an Großvater Leonardos Haustür mit den geschwungenen Schnitzereien. Doch nichts rührte sich. Jetzt wurde es auch Elli langsam mulmig zumute. Wo war ihr Großvater nur? Ihre Mutter hatte inzwischen den Zweitschlüssel aus ihrer Handtasche gekramt und sperrte die Tür auf. Auf dem alten Holzboden im Flur lagen Sonnenkringel wie dicke, faule Katzen, und ein paar Staubkörnchen tanzten in der Luft. Ansonsten war es vollkommen still.

»Nonno, wo bist du?«, rief Elli, doch auch sie bekam keine Antwort. Zusammen mit ihrer Mutter steckte Elli erst den Kopf in die Küche mit dem schwarz-weiß gefliesten Fußboden, dann suchten sie im Wohnzimmer, aber Leonardo war nirgends zu finden. Durch die offene Schlafzimmertür sah Elli auf das ordentlich gemachte Bett, doch auch hier konnte sie ihren Großvater nicht entdecken. »Im Badezimmer ist er auch nicht!«, rief ihre Mutter. Langsam wurde es Elli unheimlich, und sie sah, dass es ihrer Mutter genauso ging.

»Ich frage bei den Nachbarn, ob ihn jemand gesehen hat«, beschloss diese, doch gerade als sie die Wohnung verlassen wollten, ertönte hinter ihrem Rücken eine fröhliche Stimme. »*Ciao*, meine Lieben! Was verschafft mir die Ehre?«

Elli machte vor Schreck einen kleinen Hüpf, und auch ihre Mutter fuhr herum. Am anderen Ende des Flurs stand Leonardo und strahlte sie an. In der Hand hielt er etwas, das wie ein helles Stoffstück aussah.

»Papa! Hast du mich erschreckt! Wo kommst du denn plötzlich her?«, fragte Ellis Mutter und presste die Hand auf ihr Herz, das vor Schreck offenbar ebenso schnell schlug wie Ellis.

»Das sollte ich euch fragen! Schließlich wohne ich hier, schon vergessen?« Leonardo lachte herzlich.

Merkwürdig, dachte Elli, und auch ihre Mutter runzelte verwirrt die Stirn. »Aber wir haben doch gerade nachgesehen ...«, fing sie an.

Leonardo winkte ab. »Da habt ihr eben nicht richtig geguckt«, behauptete er. »Ich stand hinter der Tür im Schlafzimmer. Um genau zu sein, vor meinem Kleiderschrank. Ich habe mir etwas Frisches zum Anziehen herausgesucht, weil ich mich im Café mit Eis vollgekleckert habe. Und wie sieht das aus, wenn ich meine Kunden mit einem schmutzigen Hemd bediene!« Er entfaltete das Stoffbündel in seiner Hand und tatsächlich: Es war ein weißes Oberhemd, das mehrere himbeerrote Flecken zierte. Leonardo warf es schwungvoll durch die Tür ins Badezimmer, wo die Waschmaschine stand.

»Aber ich habe doch ...«, fing Elli an, denn sie hätte schwören können, dass ihr Großvater nicht im Schlafzimmer gewesen war, als sie vor zwei Minuten hineingelugt hatte. Aber Leonardo schien es auf einmal eilig zu haben. »So, jetzt muss ich aber zurück in meinen Laden. Bestimmt warten schon viele Leute auf ein Eis. Also gehen wir, *presto, presto!*« Mit diesen Worten scheuchte er Elli und ihre Mutter zur Haustür. Aber Elli sah, dass er noch etwas in der Hand hatte. Es war ein kleines blaues Fläschchen, das er offenbar bisher hinter seinem Rücken verborgen hatte. Jetzt ließ er es rasch in seiner Hosentasche verschwinden. Als sei nichts gewesen, folgte ihr Großvater ihnen anschließend hinaus und schloss sorgfältig hinter sich ab.



Während sie zusammen zum Eiscafé liefen, war Leonardo damit beschäftigt, die Fragen von Ellis Mutter zu beantworten. *Si, naturalmente* ging es ihm gut! *Ma no* – sie brauchte sich keine Sorgen um ihn zu machen! Dann fragte er Ellis Mutter, wie es Klein-Lenny ging. Die fing an zu erzählen, und fröhlich plaudernd gingen die zwei die Straße entlang.

Während sie hinter den Erwachsenen hertrabte, hatte Elli die Gelegenheit, noch einmal über Nonnos unvermitteltes Auftauchen und das seltsame Fläschchen nachzudenken. Ihre Mutter hatte sich von ihm beruhigen lassen, aber Elli konnte er nicht hinters Licht führen.

Inzwischen war sie sich ganz sicher, dass ihr Großvater sich nicht im Zimmer befunden hatte, sondern von irgendwo anders in den Flur gekommen war. Nur woher? Und was war in der kleinen blauen Flasche? Hatte es vielleicht mit seiner komischen Stimmung von heute Mittag zu tun? Ellis Locken tanzten um ihr Gesicht, während ihre Kopfhaut wie wild kribbelte. Sie beschloss, Großvater Leonardo in den nächsten Tagen sehr genau zu beobachten.

Doch das war gar nicht so einfach. Schließlich musste Elli in die Schule gehen und zu Hause ihr neues Zimmer fertig einrichten. Zum Einzug hatte sie sich zwei riesige, dicke Kissen gewünscht. Die sollten für eine gemütliche Sitzecke in ihrem Zimmer sorgen. Den fröhlich blau-weiß gestreiften Stoff für den Kissenbezug hatte sie auch schon. Aber sie musste ihn noch zuschneiden, versäumen und zusammennähen. Das würde sie bestimmt einige Stunden am Nachmittag kosten. Zu allem Überfluss hatte sie in dieser Woche auch noch »Hühner-Dienst«, was bedeutete, dass sie dafür zuständig war, Ente, Lady Gacker und Picksel zu füttern, deren Eier einzusammeln und den Hühnerstall sauber zu machen. »Können wir nicht tauschen«, bat sie Tom, aber ihr älterer Bruder schüttelte den Kopf. »Tut mir leid, Elli, aber ich habe mich diese Woche nachmittags für einen Computerkurs in der Schule eingeschrieben. Wir lernen eine Programmiersprache, die ich später für meinen Roboter verwenden kann.«

Elli verdrehte die Augen, aber wenn es um seine Apparate ging, war mit Tom nicht zu verhandeln. Hoffnungsvoll trabte sie zu ihrer Mutter in die Küche. »Vergiss es, Elli-Spirelli«, sagte die. »Dienst ist Dienst!«

»Aber ich habe doch noch gar nichts gesagt!«, rief Elli.

Ihre Mutter lachte. »Ich kann Gedanken lesen, wusstest du das nicht?«

Nun grinste auch Elli. Sie wusste, dass ihre Mutter nur Spaß machte, denn bestimmt hatte sie das kurze Gespräch zwischen Elli und Tom gehört. Obwohl es toll wäre, wenn man tatsächlich Gedanken lesen könnte, dachte Elli. Dann würde sie ratzfatz herausfinden, was mit Großvater Leonardo los war. So aber musste sie sich einen Plan zurechtlegen, wie sie ihren Nonno möglichst unauffällig im Auge behalten konnte.

Ihn in der Eisdiele zu beobachten war nicht schwer, denn Ellis Mitschüler ließen kaum eine Gelegenheit aus, sie in Leonardos Eiscafé zu begleiten. Am Nachmittag, wenn alle ihre Hausaufgaben fertig hatten, traf Elli sich häufig mit Greta, Benni und noch ein paar anderen aus der Klasse. Sie fuhren mit ihren Pennyboards oder gingen alle zusammen ins Freibad, wenn die Sonne so heiß vom Himmel knallte wie in den vergangenen Tagen. Müde vom Schwimmen und Toben waren sie dann reif für eine Erfrischung.

Fast jeden Nachmittag landeten sie schließlich im *Leonardo's* und probierten so köstliche Sorten wie *Zitroghurt*, *Rhabimbeer* oder *Pfefferminzolade*. Während sie alle Eis schleckend am Tisch saßen, eilte Nonno mit Eisbechern, vollen Kaffeetassen sowie Extraportionen Sahne zwischen der Theke und den Tischen hin und her. Während der dunkle Espresso in die Tassen lief und Leonardo Eis portionierte, schmetterte er gerne ein paar Zeilen seiner liebsten italienischen Arien.

Und egal, wie viel er zu tun hatte, er hatte für jeden Gast ein paar nette Worte – auch für Elli und ihre Freunde. »Schmeckt euch meine neue Erfindung? Wie war es heute in der

Schule? Geht es euch gut?« Meistens nickten alle strahlend, den Mund voll Eis.

Trotzdem war Elli frustriert. Ihr Nonno war wie immer, dabei hätte sie schwören können, einem Geheimnis auf der Spur zu sein! Dummerweise bot sich in den folgenden Tagen nicht die geringste Gelegenheit, Leonardo in seinem Häuschen zu besuchen. Wenn Elli zur Schule ging, stand er schon in seinem Laden, und abends, wenn er zuspernte, durfte Elli nicht mehr alleine nach draußen. Genauso wenig konnte Elli ihre Mutter bitten, sie zu Großvaters Haus zu begleiten, denn sonst hätte sie ihr den Grund dafür nennen müssen. Aber noch wusste sie ja nicht, was los war. Ihren Vater für ihren Plan einzuspannen, das hatte sowieso keinen Sinn. Der brütete den ganzen Tag über seinen Akten und Unterlagen und spielte höchstens vor dem Schlafengehen mit Tom und Elli noch eine Runde Monopoly. Auf einen Abendspaziergang, der ganz zufällig an Nonnos Haus vorbeiführte, hatte ihr Vater sicher keine Lust.

Mist, dachte Elli nun und stützte den Kopf in beide Hände. So würde das mit ihrer Detektivarbeit nie etwas werden! Sie steckte sich nachdenklich einen Löffel *Quango* in den Mund, eine Mischung aus Quark- und Mangoeis. Greta und noch zwei Mädchen aus ihrer Klasse saßen mit ihr am Tisch und genossen ebenfalls ihr Eis. In diesem Moment ging die Tür des Eiscafés auf, und Benni kam hereingeschlichen. Im Gegensatz zu sonst war er auffallend still. Selbst seine Sommersprossen, die normalerweise bei jeder seiner Grimassen lustig auf seiner Nase tanzten, waren heute ganz blass.

Elli hob den Kopf. »Hi, Benni. Alles okay?«

Statt wie üblich mit einem lustigen Spruch zu antworten, zuckte er nur die Schultern. Auch Leonardo wurde aufmerksam und musterte Ellis Schulfreund. »Du siehst aus wie verhaltene Petersilie. *Allora*, was ist los?«

»Ach«, murmelte Benni, »nichts!«

»*Chiacchiere*«, antwortete Nonno, was so viel wie »Papperlapapp« auf Italienisch hieß. »Wegen ›nichts‹ ziehst du doch nicht so ein Gesicht. Hast du was angestellt?«

Doch Benni schüttelte den Kopf. »Nein, hab ich ausnahmsweise nicht. Es ist nur ...« Er fuhr sich mit der Hand durch seine Haare, dann platzte er heraus: »Dieses blöde Referat in Mathe morgen! Ich kann mir einfach die Formeln nicht merken! Immer, wenn ich mich konzentrieren will, ist es, als ob meine Gedanken Bocksprünge machen würden.«

Großvater Leonardo rieb sich das Kinn. »Hm. Und wenn du dir selbst laut vorliest?«

»Hab ich alles schon versucht, aber es klappt einfach nicht«, antwortete Benni. Er klang jetzt wirklich verzweifelt. »Ich sage mir es wieder und wieder vor. Aber sobald ich die Zahlen abdecke und versuche, mich daran zu erinnern – zack – alles weg! Ich kassiere morgen eine astreine Fünf, dabei habe ich meinen Eltern nach der letzten miesen Note versprochen, mich auf den Hosenboden zu setzen. Aber ich schaffe es einfach nicht, mir das alles zu merken. Ich bin in Mathe sowieso keine Leuchte!«

»Unsere Lehrerin ist doch total nett. Wenn du einfach mal mit Frau Gänsewein redest ...«, fing Greta an, aber Benni unterbrach sie. »Mit diesem Referat gibt sie mir doch schon die Chance, meine schlechte Note von der letzten Arbeit auszubügeln. Mehr kann sie nicht tun.«

»Soll ich mit dir lernen?«, bot sich Greta an.